

Gedichte

aus den hinterlassenen Papieren.

eines

reisenden Waldhornisten.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Erstes Bändchen.

Zweite Auflage.

Deßau 1826.

Bei Christian Georg Adermann.

Seinem
hoch verehrten und innig geliebten
Freunde
L u d w i g T i e c k

zum Danke
für mannigfache Belehrung und Ermunterung

gewidmet

von dem Herausgeber.

Inhalt.

Die schöne Müllerin.

	Seite
Der Dichter, als Prolog	3
+ Wanderschaft	6
Bohin?	8
X Halt!	10
Dankfagung an den Bach	11
Am Feierabend	13
Der Neugierige	14
Das Mühlenleben	16
Ungebuld	19
Morgengruß	21
Des Müllers Blumen	23
Thänenregen	25
Mein!	27
Pause	28
Mit dem grünen Lautenbände	29
Der Jäger	30
Eifersucht und Stolz	32
Erster Schmerz, letzter Scherz	33
Die liebe Farbe	36
Die böse Farbe	37

	Seite
Blümlein Bergknecht	39
Trockne Blumen	41
Der Müller und der Bach	43
Des Baches Wiegenlied	45
Der Dichter, als Epilog	47

Johannes und Esther.

+ Christnacht	51
Gebet in der Christnacht	53
Bereinigung	54
Die Passionsblume	55
Purim	57
Vor ihrem Fenster	58
Die Lauberhütte	60
Der Perlenkranz	62
Maria	63
An Johannes	64

Reiselieder.

Große Wanderschaft	67
Wandrerlieder eines rheinischen Handwerksburschen.	
1. Auszug	70
2. Auf der Landstraße	72
+ 3. Einsamkeit	73
4. Brüderschaft	75
5. Abendrihn	77

	Seite
6. Morgen	79
7. Frühlingsgruß	82
8. Entschuldigung	84
9. Hier und dort	85
Des Postillions Morgenlied vor der Bergschenke	87
Der Prager Musikant	90
Ein Andrer	93
Die Prager Musikantenbraut	94
Seefahrers Abschied	96
+ Schiff und Vogel	98

Ländliche Lieder.

Ländlicher Reigen	103
Höhen und Thäler	106
Lanzlied	108
Der Dhring	110
Des Jägers Weib	111
Das Hirtenfeuer in der römischen Ebene	113
Dasselbe noch einmal	116

Die Monate.

An Ludwig Sigismund Ruhl	121
Januar	122
Februar	123
März	124
April	125

	Seite
Mai	126
Juni	127
Juli	128
August	129
September	130
Oktober	131
November	132
Dezember	133

Musterkarte.

Der Glockenguß zu Breslau	137
Thränen und Rosen	144
Fastnachtslied von den goldenen Böpfen	147
Des Finken Gruß	149
Des Finken Abschied	151
Wir wissen uns zu finden. (Parodirende Glosse.)	153
Sehnsucht und Erfüllung. (Parodirende Glosse.)	156
Der Zephyr	159
+ Ruß und Lieb	160
Liebe und Lieb	161
Scham und Neid	162
Amor, ein Fiedler	163

Die schöne Müllerin.

(Im Winter zu lesen.)

Der Dichter, als Prolog.

Ich lad' euch, schöne Damen, kluge Herrn,
Und die ihr hört und schaut was Gutes gern,
In einem funkelnagelneuen Spiel
Im allerfunkelnagelneusten Styl;
Schlicht ausgedrehselt, kunstlos zugefugt,
Mit edler deutscher Rohheit aufgeputzt,
Reck wie ein Bursch im Stadtsoldatenstrauß,
Dazu wohl auch ein wenig fromm für's Haus:
Das mag genug mir zur Empfehlung sein,
Wem die behagt, der trete nur herein.
Erhoffe, weil es grad' ist Winterzeit,
Thut euch ein Stündlein hier im Grün nicht Leid;
Denn wißt es nur, daß heut' in meinem Lied
Der Benz mit allen feinen Blumen blüht.
Im Freien geht die freie Handlung vor,
In reiner Luft, weit von der Städte Thor,
Durch Wald und Feld, in Gründen, auf den Höhen;
Und was nur in vier Wänden darf geschehn,
Das schaut ihr halb durch's offne Fenster an,
So ist der Kunst und euch genug gethan.

Doch wenn ihr nach des Spiels Personen fragt,
 So kann ich euch, den Mäusen sei's geklagt,
 Nur eine präsentiren recht und ächt,
 Das ist ein junger blonder Müllerknecht.
 Denn, ob der Bach zuletzt ein Wort auch spricht,
 So wird ein Bach deshalb Person noch nicht.
 Drum nehmt nur heut das Monodram vorlieb:
 Wer mehr giebt, als er hat, der heißt ein Dieb.

Auch ist dafür die Szene reich geziert,
 Mit grünem Sammet unten tapeziert,
 Der ist mit tausend Blumen bunt gestickt,
 Und Weg und Steg darüber ausgedrückt.
 Die Sonne strahlt von oben hell herein
 Und bricht in Thau und Thränen ihren Schein,
 Und auch der Mond blickt aus der Wolken Flor
 Schwermüthig, wie's die Mode will, hervor.
 Den Hintergrund umkränzt ein hoher Wald,
 Der Hund schlägt an, das muntre Jagdhorn schallt;
 Hier stürzt vom schroffen Fels der junge Duell
 Und fließt im Thal als Bächlein silberhell;
 Das Mühlrad braust, die Werke klappern drein,
 Man hört die Böglein kaum im nahen Hain.
 Drum denkt, wenn euch zu rauß manch Siedchen
 Klingt,
 Daß das Lokal es also mit sich bringt.

Doch, was das Schönste bei den Mädern ist,
Das wird euch sagen mein Monodramist;
Berrieth' ich's euch, verdürb' ich ihm das Spiel:
Gehabt euch wohl und amüßet euch viel!

Wanderschaft.

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muß ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Raß bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde drehn,
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!

Sie tanzen mit den muntern Reihn
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!

Herr Meister und Frau Meisterin,
Laßt mich in Frieden weiter ziehn
Und wandern.

W o h i n ?

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Thale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rath mir gab,
Ich mußte gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter,
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte,
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn von Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Dort unten ihren Reihn.

Laß singen, Gesell, laß rauschen,
Und wandre fröhlich nach!
Es gehn ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

S a l t !

Eine Mühle seh' ich blicken
Aus den Erden heraus,
Durch Rauschen und Singen
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,
Süßer Mühlengesang!
Und das Haus, wie so traulich!
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle
Bom Himmel sie scheint!
Ei, Bächlein, liebes Bächlein,
War es also gemeint?

Dankſagung an den Bach.

War es also gemeint,
Mein rauschender Freund,
Dein Singen, dein Klingen,
War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!
So lautet der Sinn.
Gelt, hab' ich's verstanden?
Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?
Oder hast mich berückt?
Das möcht' ich noch wissen,
Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,
Ich gebe mich drein:
Was ich such', ist gefunden,
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab' ich genug,
Für die Hände, für's Herze
Vollauf genug!

Am Feierabend.

Hätt' ich tausend
 Arme zu rühren!
 Könnt' ich brausend
 Die Räder führen!
 Könnt' ich wehen
 Durch alle Saine!
 Könnt' ich drehen
 Alle Steine!
 Daß die schöne Müllerin
 Merke meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!
 Was ich hebe, was ich trage,
 Was ich schneide, was ich schlage,
 Jeder Knappe thut es nach.
 Und da sitz' ich in der großen Runde,
 Zu der stillen kühlen Feierstunde,
 Und der Meister spricht zu Allen:
 Euer Werk hat mir gefallen;
 Und das liebe Mädchen sagt
 Allen eine gute Nacht.

Der Neugierige.

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir nicht sagen,
Was ich erfür' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut so stumm!
Will ja nur Eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja, heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet Nein,
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

D Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderbarlich!
Will's ja nicht weiter sagen,
Sag', Bächlein, liebt sie mich?

Das Mühlenleben.

Geh' ich sie am Bache sitzen,
 Wenn sie Fliegenneze strickt,
 Oder Sonntags für die Fenster
 Frische Wiesenblumen pflückt;

Geh' ich sie zum Garten wandeln,
 Mit dem Körbchen in der Hand,
 Nach den ersten Beeren spähen
 An der grünen Dornenwand:

Dann wird's eng' in meiner Mühle,
 Alle Mauern ziehn sich ein,
 Und ich möchte kugs ein Fischer,
 Jäger oder Gärtner sein.

Und der Steine lustig Pfeifen,
 Und des Wasserrad's Gebrauch,
 Und der Werke emsig Klappern,
 'S jagt mich fast zum Thor hinaus.

Aber wenn in guter Stunde
 Plaudernd sie zum Burschen tritt,
 Und als kluges Kind des Hauses
 Seitwärts nach dem Rechten sieht;

Und verständig lobt den Einen,
 Daß der Andre merken mag,
 Wie er's besser treiben solle,
 Gehört er ihrem Danke nach —

Keiner fühlt sich recht getroffen,
 Und doch schießt sie nimmer fehl,
 Jeder muß von Schonung sagen,
 Und doch hat sie keinen Fehl.

Keiner wünscht, sie möchte gehen,
 Steht sie auch als Herrin da,
 Und fast wie das Auge Gottes
 Ist ihr Bild uns immer nah. —

Si, da mag das Mühlenleben
 Wohl des Liedes würdig sein,
 Und die Räder, Stein' und Stampfen
 Stimmen als Begleitung ein.

Alles geht in schönem Tange
Auf und ab, und ein und aus:
Gott segne mir das Handwerk
Und des guten Meisters Haus!

U n g e d u l d.

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
 Ich grüb' es gern in jeden Kieselstein,
 Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
 Mit Kressensamen, der es schnell verräth,
 Auf jeden weißen Bettel möcht' ich's schreiben:
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staat,
 Bis daß er sprach' die Worte rein und klar,
 Bis er sie sprach' mit meines Mundes Klang,
 Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
 Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,
 Ich möcht' es säufeln durch den regen Hain;
 O, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
 Züg' es der Duft zu ihr von nah' und fern!
 Ihr Bogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich meint', es müßt' in meinen Augen stehn,
Auf meinen Wangen müßt' man's brennen sehn,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Athemzug gäb's laut ihr kund;
Und sie merkt nichts von all' dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben!

M o r g e n g r u ß .

Guten Morgen, schöne Müllerin!
 Wo steckst du gleich das Köpfschen hin,
 Als wär' dir was geschehen?
 Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
 Verstört dich denn mein Blick so sehr?
 So muß ich wieder gehen.

O laß mich nur von ferne sehn,
 Nach deinem lieben Fenster sehn,
 Von ferne, ganz von ferne!
 Du blondes Köpfschen, komm hervor!
 Hervor aus eurem runden Thor,
 Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunkenen Augelein,
 Ihr thaubetrübten Blümelein,
 Was scheuet ihr die Sonne?
 Hat es die Nacht so gut gemeint,
 Daß ihr euch schließt und blüht und weint
 Nach ihrer stillen Wonne?

Nun schüttelt ab der Träume Flor,
Und hebt euch frisch und frei empor
In Gottes hellen Morgen!
Die Lerche wirbelt in der Luft,
Und aus dem tiefen Herzen ruft
Die Liebe Leid und Sorgen.

Des Müllers Blumen.

Am Bach viel kleine Blumen sehn,
Aus hellen blauen Augen sehn;
Der Bach der ist des Müllers Freund,
Und hellblau Liebchens Auge scheint,
Drum sind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fensterlein
Da pflanz' ich meine Blumen ein,
Da ruft ihr zu, wenn Alles schweigt,
Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
Ihr wißt ja, was ich meine.

Und wenn sie thät die Äuglein zu,
Und schläft in süßer, süßer Ruh',
Dann lispelt als ein Traumgesicht
Ihr zu: Vergiß, vergiß mein nicht!
Das ist es, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,
Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
Der Thau in euren Äugelein,
Das sollen meine Thränen sein,
Die will ich auf euch weinen.

T h r ä n e n r e g e n .

Wir saßen so traulich beisammen
 Im kühlen Erlenbach,
 Wir schauten so traulich zusammen
 Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,
 Die Sternlein hinterdrein,
 Und schauten so traulich zusammen
 In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,
 Nach keinem Sternenschein,
 Ich schaute nach ihrem Bilde,
 Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nickten und blicken
 Herauf aus dem seligen Bach,
 Die Blümlein am Ufer, die blauen,
 Sie nickten und blickten ihr nach.

Und in den Bach versunken
Der ganze Himmel schien,
Und wollte mich mit hinunter
In seine Tiefe ziehn.

Und über den Wolken und Sternen
Da rieselte munter der Bach,
Und rief mit Singen und Klängen:
Geselle, Geselle, mir nach!

Da gingen die Augen mir über,
Da ward es im Spiegel so kraus;
Sie sprach: Es kommt ein Regen,
Ade, ich geh' nach Haus.

M e i n !

Bächlein, laß dein Rauschen sein!
Räder, stellt eur Brausen ein!
Al ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut' ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muß ich ganz allein,
Mit dem seligen Worte mein,
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

P a u s e.

Meine Laute hab' ich gehängt an die Wand,
 Hab' sie umschlungen mit einem grünen Band —
 Ich kann nicht mehr fingen, mein Herz ist zu voll,
 Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.
 Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
 Durst' ich aushauchen in Liederscherz,
 Und wie ich klagte so süß und fein,
 Meint' ich doch, mein Leiden wär' nicht klein.
 Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
 Daß kein Klang auf Erden es in sich faßt?

Nun, liebe Laute, ruh' an dem Nagel hier!
 Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
 Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
 Da wird mir bange und es durchschauert mich.
 Warum ließ ich das Band auch hängen so lang?
 Oft fliegt's um die Saiten mit seufzendem Klang.
 Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
 Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

 Mit dem grünen Lautenbände.

„Schad' um das schöne grüne Band,
 „Daß es verbleicht hier an der Wand,
 „Ich hab' das Grün so gern!“
 So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;
 Gleich knüpf' ich's ab und send' es dir:
 Nun hab' das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
 Soll Grün doch haben seinen Preis,
 Und ich auch hab' es gern.
 Weil unsre Lieb' ist immergrün,
 Weil grün der Hoffnung Fernen blühn,
 Drum haben wir es gern.

Nun schlingst du in die Socken dein
 Das grüne Band gefällig ein,
 Du hast ja's Grün so gern.
 Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
 Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
 Dann hab' ich's Grün erst gern.

Der Jäger.

Was suchst denn der Jäger am Mühlbach hier?
 Bleib, troziger Jäger, in deinem Revier!
 Hier giebt es kein Wild zu jagen für dich,
 Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes, für mich.
 Und willst du das zärtliche Rehlein sehn,
 So laß deine Büchsen im Walde stehn,
 Und laß deine Klaffenden Hunde zu Haus,
 Und laß auf dem Horne den Saus und Braus,
 Und scheere vom Kinne das struppige Haar,
 Sonst schent sich im Garten das Rehlein fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu,
 Und liehest die Mühlen und Müller in Ruh'.
 Was tangen die Fischlein im grünen Gezweig?
 Was will denn das Eichhorn im bläulichen Teich?
 Drum bleibe, du troziger Jäger, im Hain,
 Und laß mich mit meinen drei Rädern allein;
 Und willst meinem Schätzchen dich machen beliebt,
 So wisse, mein Freund, was ihr Herzen betrübt:

Die Eber, die kommen zu Nacht aus dem Hain,
Und brechen in ihren Kohlgarten ein,
Und treten und wühlen herum in dem Feld:
Die Eber die schieße, du Jägerheld!

Eifersucht und Stolz.

Wohin so schnell, so kraus, so wild, mein lieber Bach?
Gilst du voll Born dem frechen Bruder Jäger nach?
Kehr' um, Lehr' um, und schilt erst deine Müllerin
Für ihren leichten, losen, kleinen Flatterstirn.
Sahst du sie gestern Abend nicht am Thore stehn,
Mit langem Halse nach der großen Straße sehn?
Wenn von dem Fang der Jäger lustig zieht nach Haus,
Da steckt kein sittsam Kind den Kopf zum Fenster 'naus.
Geh', Bächlein, hin und sag' ihr das, doch sag' ihr nicht,
Hörst du, kein Wort, von meinem traurigen Gesicht;
Sag' ihr: Er schnitz bei mir sich eine Pfeif' aus Rohr,
Und bläst den Kindern schöne Tänze' und Lieder vor.

Erster Schmerz, letzter Scherz.

Nun sitz' am Bache nieder
Mit deinem hellen Rohr,
Und blas' den lieben Kindern
Die schönen Lieder vor.

Die Lust ist ja verrauschet,
Das Leid hat immer Zeit:
Nun singe neue Lieder
Von alter Seligkeit.

Noch blühen die alten Blumen,
Noch rauscht der alte Bach,
Es scheint die liebe Sonne
Noch wie am ersten Tag.

Die Fensterscheiben glänzen
Im klaren Morgenschein,
Und hinter den Fensterscheiben
Da sitzt die Liebste mein.

Ein Jäger, ein grüner Jäger,
 Der liegt in ihrem Arm —
 Ei, Bach, wie lustig du rauschest!
 Ei, Sonne, wie scheinst du so warm!

Ich will einen Strauß dir pflücken,
 Herzliebste, von buntem Klee,
 Den sollst du mir stellen an's Fenster,
 Damit ich den Jäger nicht seh'.

Ich will mit Rosenblättern
 Den Mühlensteg bestreu'n:
 Der Steg hat mich getragen
 Zu dir, Herzliebste mein!

Und wenn der stolze Jäger
 Ein Blättchen mir zertritt,
 Dann stürz', o Steg, zusammen
 Und nimm den Grünen mit!

Und trag' ihn auf dem Rücken
 In's Meer, mit gutem Wind,
 Nach einer fernem Insel,
 Wo keine Mädchen sind.

**Herzliebste, daß Vergessen,
Es kommt dir ja nicht schwer —
Willst du den Müller wieder?
Vergißt dich nimmermehr.**

 Die liebe Farbe.

In Grün will ich mich kleiden,
 In grüne Thänenweiden,
 Mein Schatz hat's Grün so gern.
 Will suchen einen Zypressenhain,
 Eine Haide voll grünem Rosmaren,
 Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
 Wohlauf durch Haide' und Jagen!
 Mein Schatz hat's Jagen so gern.
 Das Wild, das ich jage, das ist der Tod,
 Die Haide, die heiß' ich die Liebesnoth,
 Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Rasen,
 Deckt mich mit grünem Rasen,
 Mein Schatz hat's Grün so gern.
 Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
 Grün, Alles grün so rings und rund!
 Mein Schatz hat's Grün so gern.

Die böse Farbe.

Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt,
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär'
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gläser all
Weinen ganz todtensbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an,
So stolz, so leck, so schadenfroh,
Mich armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Thür,
In Sturm und Regen und Schnee,
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen Ade!

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn ruft,
Da klingt ihr Fensterlein,
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band,
Ade, Ade! und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

Blümlein Bergißmein.

Was treibt mich jeden Morgen
So tief in's Holz hinein?
Was frommt mir, mich zu bergen
Im unbelauschten Hain?

Es blüht auf allen Fluren
Blümlein Bergiß mein nicht,
Es schaut vom heitern Himmel
Herab in blauem Licht.

Und soll ich's niedertreten,
Debt mir der Fuß zurück,
Es steht aus jedem Kelche
Ein wohlbekannter Blick.

Weißt du, in welchem Garten
Blümlein Bergiß mein steht?
Das Blümlein muß ich suchen,
Wie auch die Straße geht.

Es ist nicht für Mädchenbusen,
So schön steht es nicht aus:
Schwarz, schwarz ist seine Farbe,
Es paßt in keinen Strauß.

Hat keine grüne Blätter,
Hat keinen Blüthenduft,
Es windet sich am Boden
In nächtig dumpfer Luft.

Wächst auch an einem Ufer,
Doch unten fließt kein Bach,
Und willst das Blümlein pflücken,
Dich zieht der Abgrund nach.

Das ist der rechte Garten,
Ein schwarzer, schwarzer Flor:
Darauf magst du dich betten —
Schleuß zu das Gartenthor!

Trockne Blumen.

Ihr Blümlein alle,
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir in's Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüßtet,
Wie mir gescheh'?

Ihr Blümlein alle,
Wie welt, wie blaß?
Ihr Blümlein alle,
Wovon so naß?

Ach, Thränen machen
Nicht maiengrün,
Machen todte Liebe
Nicht wieder blühn.

Und Seng wird kommen,
Und Winter wird gehn,
Und Blümlein werden
Im Grase stehn,

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei,
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann Blümlein alle,
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen,
Der Winter ist aus.

Der Müller und der Bach.

Der Müller.

Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet.

Da muß in die Wolken
Der Vollmond gehn,
Damit seine Thränen
Die Menschen nicht sehn.

Da halten die Englein
Die Augen sich zu,
Und schluchzen und singen
Die Seele zu Ruh'.

Der Bach.

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues,
Am Himmel erblinkt.

Da springen drei Rosen,
Halb roth, halb weiß,
Die welken nicht wieder,
Aus Dornenreis.

Und die Englein schneiden
Die Flügel sich ab,
Und gehn alle Morgen
Zur Erde hinab.

Der Müller.

Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
Du meinst es so gut:
Ach, Bächlein, aber weißt du,
Wie Liebe thut?

Ach, unten, da unten,
Die kühle Ruh'!
Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
So singe nur zu.

Des Baches' Wiegenlied.

Gute Ruh', gute Ruh'!
 Thu die Augen zu!
 Wandrer, du müder, du bist zu Haus.
 Die Tren' ist hier,
 Sollst liegen bei mir,
 Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl,
 Auf weichem Pfühl,
 In dem blauen krystallinen Kämmerlein.
 Heran, heran,
 Was wiegen kann,
 Woget und wieget den Knaben mit ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt
 Aus dem grünen Wald,
 Will ich sausen und brausen wohl um dich her.
 Blickt nicht herein,
 Blaue Blümlein!
 Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Hinweg, hinweg
Von dem Mühlensteg,
Böses Mägdlein, daß ihn dein Schatten nicht weckt!
Wirf mir herein
Dein Lächlein fein,
Daß ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht! .
Bis Alles wacht,
Schlaf aus deine Freude, schlaf aus dein Leid!
Der Vollmond steigt,
Der Nebel weicht,
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!

Der Dichter, als Epilog.

Weil gern man schließt mit einer runden Zahl,
 Bret' ich' noch einmal in den vollen Saal,
 Als letztes, fünf und zwanzigstes Gedicht,
 Als Epilog, der gern das Klügste spricht.
 Doch pfuschte mir der Bach in's Handwerk schon
 Mit seiner Leichenved' im nassen Ton.
 Aus solchem hohlen Wasserorgelschall
 Zieht Jeder selbst sich besser die Moral;
 Ich geb' es auf, und lasse diesen Zwist,
 Weil Widerspruch nicht meines Amtes ist.

So hab' ich denn nichts lieber hier zu thun,
 Als euch zum Schluß zu wünschen, wohl zu ruhn.
 Wir blasen unsre Sonn' und Sternlein aus —
 Nun findet euch im Dunkel gut nach Haus,
 Und wollt ihr träumen einen leichten Traum,
 So denkt an Mühlenrad und Wasserschaum,
 Wenn ihr die Augen schließt zu langer Nacht,
 Bis es den Kopf zum Drehen euch gebracht.

Und wer ein Mädchen führt an seiner Hand,
Der bitte scheidend um ein Liebespfand,
Und giebt sie heute, was sie oft versagt,
So sei des treuen Müllers treu gedacht
Bei jedem Händedruck, bei jedem Kuß,
Bei jedem heißen Herzensüberfluß:
Geb' ihm die Liebe für sein kurzes Leid
In eurem Busen lange Seligkeit!
